

Dienstag, 19. November 2019

Wer wird der neue Mehrheitsmacher?

Die CVP spielt eine wichtige Rolle in der neuen Legislatur. Nach der Abwahl von Filippo Lombardi braucht sie aber einen neuen Fraktionschef.

Doris Kleck und Sven Altermatt

Sie sind in der Regel leiser als ein Parteipräsident, aber fast ebenso wichtig: Fraktionschefs. Während der Präsident auf dem Deck des Schiffes steht, mit Ideen vorprescht und auf Maximalforderungen beharrt, arbeitet der Fraktionschef vornehmlich im Maschinenraum. Diskrete Gespräche sind sein wichtigstes Werkzeug. Er wirkt integrierend, schwört die eigene Fraktion auf eine Linie ein und schmiedet Allianzen. Er oder sie ist auch ein Buezer. In den wichtigsten Geschäften hat er einen Vorsprung von drei bis sechs Monaten. Er setzt die Prioritäten. Voraussicht ist eine wichtige Eigenschaft. Integrationsfähigkeit eine weitere. Und eine natürliche Autorität ebenso.

Die CVP braucht einen neuen Fraktionschef. Denn Ständerat Filippo Lombardi wurde am Sonntag abgewählt. Der Schock in der Partei sitzt tief. Die Vakanz an der Fraktionspitze kommt zudem zu einem ungünstigen Zeitpunkt. In zwei Wochen beginnt die neue Legislatur. Die CVP wird zusammen mit der EVP und der BDP «Die Mitte-Fraktion» bilden. Hinter SVP und SP steigt die CVP mit ihren Verbündeten zur drittstärksten Gruppe auf im Nationalrat. Die Ambitionen sind entsprechend gross. Die Gruppe will die Blockadehaltung im Parlament überwinden.

Tatsächlich kommt der CVP in der nächsten Legislatur eine wichtige Rolle zu: die der Mehrheitsbeschafferin. 84 Sitze zählt die Linke im Nationalrat, 85 die Rechte. Um eine Mehrheit im 200-köpfigen Nationalrat zu erhalten, brauchen beide Pole die neue Mitte-Fraktion. Dank dieses Einflusses steigt aber auch der Druck: «Die Lobbyisten werden unsere Leute in Einzelgesprächen abreiben. Und die Linke und Rechte werden versuchen, die CVP auseinander-



Schweigt: Stefan Müller-Altermatt (SO).



Hält sich bedeckt: Leo Müller (LU).



Sagt nichts: Andrea Gmür (LU).



Nicht erreichbar: Stefan Engler (GR). Bilder: Key

derzudividieren», sagt ein Christdemokrat. Er beschreibt die Situation als «ungemütlich». Es werde schwieriger, die Fraktion zusammenzuhalten. Anschauungsunterricht dazu lieferte in der nun zu Ende gehenden Legislatur die FDP. Wegen ihrer Mehrheit mit der SVP standen die freisinnigen Vertreter der lateinischen Schweiz oft im Fokus. Sie wichen mehrfach von der Parteilinie ab. Die FDP trat weniger geschlossen auf.

Am Tag danach: Grosses Schweigen

Wer bringt nun aber die Fähigkeit mit, die neue Mitte-Fraktion zu führen? Im Vordergrund steht der Luzerner Nationalrat Leo Müller. Er ist seit Januar Vize-Fraktionschef. Müller hält sich bedeckt, was seine Ambitionen angeht. Am Dienstag treffe sich der Fraktionsvorstand, um das weitere Vorgehen zu besprechen. Als Vize-Chef wird er die

Fraktion sicher interimistisch führen. Müller geniesst zwar durchaus Support in der Fraktion, wird als fleissig beschrieben. Kritiker bezweifeln jedoch, ob er über genügend Integrationskraft verfügt. «Es fällt ihm schwer, andere Meinungen zu akzeptieren», sagt ein Fraktionsmitglied. Allerdings nur unter dem Deckmantel der Anonymität.

Als mögliche weitere Kandidaten werden die Nationalräte Stefan Müller-Altermatt (SO), Elisabeth Schneider-Schneiter (BL), Andrea Gmür (LU) und Ständerat Stefan Engler genannt. Sie alle wollen sich aber nicht zum Fraktionspräsidium äussern. Müller-Altermatt gehört dem sozialliberalen Flügel an, der bei den Wahlen eher geschwächt wurde. Schneider-Schneiter fehlt es am Rückhalt in der Fraktion – das zeigte ihr schlechtes Abschneiden, als es um die Nachfolge von Bun-

desrat Doris Leuthard ging. Andrea Gmür wiederum gilt als integrierende Kraft; allerdings wechselt sie ab Dezember in den Ständerat. Sie wird also dort ihre neue Rolle erst finden müssen. Ob sie sich gleichzeitig das Fraktionspräsidium zumuten will? Gmür sagt nichts dazu.

Ohnehin: Soll ein National- oder ein Ständerat die Fraktion führen? Weil die Nationalratsgruppe unter stärkerer medialer Beobachtung steht, und weil BDP und EVP im Ständerat nicht vertreten sind, steht für einige ein Nationalrat als Fraktionschef im Vordergrund. Andere verweisen darauf, dass die CVP im Ständerat eine wichtige Rolle spielt und tendieren zu einem Standesvertreter an der Fraktionspitze. Stefan Engler wird das Amt zugeraut. Er war gestern für diese Zeitung jedoch nicht erreichbar. Abgesagt hat dafür der Bündner Nationalrat Martin Candinas.

Wenige Stimmen entscheiden – oder gar das Los

Wahlen 45 Stimmen entscheiden über Sein oder Nichtsein. CVP-Fraktionschef Filippo Lombardi holte am Sonntag 36 424 Stimmen – 45 weniger als die Sozialdemokratin Marina Carobbio. Damit endet abrupt Lombardis Ständeratskarriere.

Der Ausgang des zweiten Wahlgangs vom Sonntag im Tessin war eng. Doch ein Blick in die Geschichtsbücher zeigt: Es gab durchaus schon knappere Entscheide im Südkanton. Die beiden CVP-Kandidaten Monica Duca Widmer und Marco Romano erzielten bei den Nationalratswahlen 2011 exakt 23 979 Stimmen. Das Los entschied schliesslich für Romano. Ebenfalls 2011 musste der damalige

FDP-Präsident Fulvio Pelli banden über gerade mal 58 Stimmen schaffte er die Wahl in den Nationalrat doch noch einmal. 2007 distanzierte Christoph von Rotz (SVP) seinen CVP-Konkurrenten um 61 Stimmen.

Doch auch bei den Wahlen in diesem Herbst kam es bereits zu weiteren knappen Entscheidungen. SP-Politikerin Sandra Locher Benguerel (SP/GR) schaffte den Einzug in den Nationalrat dank 64 Stimmen Vorsprung. Und Johanna Gapany (FDP) ist die erste Freiburger Ständerätin. Sie erzielte 138 Stimmen mehr als Beat Vonlanthen. Auch er, wie Lombardi, ein CVP-Politiker. (att)

Cassis' Hypothek an der Heimfront

Die Tessiner FDP leckt sich nach den Wahlen die Wunden. Die Freisinnigen suchen nach Auswegen aus ihrer Krise. Es geht auch um ihren Bundesrat.

Die Abwahl von CVP-Ständerat Filippo Lombardi war zweifellos der grosse Paukenschlag am Wahlsonntag im Tessin. Doch für die kantonale FDP war der zweite Wahlgang nicht weniger desaströs. Kandidat Giovanni Merlini, der das Erbe von Fabio Abate hätte antreten sollen, landete auf dem vierten und letzten Platz. Ein Fiasko für die Tessiner Freisinnigen, welche über Jahrzehnte die Politik im Tessin bestimmt haben und immer im Ständerat vertreten waren.

Und nun der Rauswurf. Kaum war das Ergebnis bekannt, kam auch schon die Forderung nach einem Rücktritt der Parteispitze. Der etatistische, so genannte radikale Parteiflügel machte die Parteiobere für das Desaster verantwortlich. «Ein profilierter Kandidat wie Merli-

ni wurde auf dem Altar von Spekulationen, Improvisationen und nicht durchdachten Allianzen geopfert», schrieb Grossrat Matteo Quadranti, ein Vertreter der «Radicali». Kantonalpräsident Bixio Caprara gibt sich gelassen: «Wir werden die Situation in Ruhe analysieren.» Natürlich mache er sich auf Diskussionen gefasst; aber das sei Teil der internen Dialektik.

Genau einen Mangel an Diskussionen konstatiert indes Gabriele Gendotti, ehemaliger Tessiner National- und Staatsrat. Die Dialektik zwischen dem liberalen und radikalen Flügel sei positiver Bestandteil der Partei gewesen, der auch zum Erfolg geführt hätte. «Heute fehlt diese Debatte», bedauert Gendotti. Und die Partei sei laufend schwächer geworden, seit der liberale Flügel dominiere.

Tatsächlich stellten die Tessiner Freisinnigen vor zwei Jahrzehnten in Bundesbern noch drei Nationalräte und einen Ständerat in der zehnköpfigen Deputation. Nun sind es noch zwei Nationalräte, weniger als die Linke und Rechte mit je drei National- und Ständeräten. Entscheidende Etappen im Bedeutungsverlust

«Heute fehlt diese Debatte.»

Gabriele Gendotti
Grossrat FDP/TI

waren die Jahre 2011 und 2013. Erst verloren die Freisinnigen einen ihrer beiden Staatsratssitze an die populistische Bewegung Lega dei Ticinesi, zwei Jahre später fiel die Bastion Lugano an die Lega – eine jahrzehntelang liberal dominierte Stadt. Immerhin im Grossen Rat ist der Freisinn noch stärkste Partei.

Wer trägt die Schuld für das jüngste Debakel? Die Listenverbindung von FDP und CVP, gekoppelt an das von vielen nicht eingelöste Versprechen, das Ticket Merlini/Lombardi zu wählen, wird am heftigsten diskutiert. Funktioniert hat das Konstrukt der Mitteparteien für die kleine Kammer nicht. Von einer «tödlichen Umarmung» von FDP und CVP spricht die Zeitung «La Regione». Weniger pessimistisch ist

alt-FDP-Präsident Fulvio Pelli, zumindest in Bezug auf den Sonntag. Eine spezielle Konstellation habe zur Ab- und Nichtwahl der bürgerlichen Vertreter geführt. «Unser wirkliches Drama sind die 20 Prozent vom 20. Oktober», sagt Pelli, der auch eine wichtige Rolle bei Ignazio Cassis' Wahl spielte. So ist das Ergebnis auch für den unter Beschuss geratenen Aussenminister eine Hypothek. Die Unterstützung aus seiner Heimat bröckelt.

Sicher ist: Der Tessiner Freisinn steht vor der nächsten Probe. Im April sind Gemeindevahlen. «Wenn die FDP dann wieder gewinnen will, darf sie nicht in ein Verliererimage geraten», sagt Politologe Oscar Mazzoleni.

Gerhard Lob aus Bellinzona

Drei SVPler wollen

Nationalratspräsidium Die SVP-Fraktion entscheidet am Freitag, wen sie ins Rennen für das Amt des Nationalratspräsidenten schickt. Bis gestern konnten Interessierte ihre Kandidatur anmelden. Ins Rennen steigen wird der 37-jährige Solothurner Christian Imark. Sein Alter könnte ein Vorteil sein, denn die SVP-Führungsrige sähe nicht ungern einen Vertreter der jungen Generation im Amt. Laut «Blick» wollen auch der 56-jährige Thomas Hurter (SH) und der bald 61-jährige Andreas Aebi (BE) «höchster Schweizer» werden. Abgesagt haben Diana Gutjahr (TG) und David Zuberbühler (AR). Die grösste Fraktion wird ab der Wintersession 2020 das Präsidium besetzen. Da der designierte Präsident Heinz Brand (GR) abgewählt worden ist, benötigt die SVP einen neuen Kandidaten. (kä)